

Innerer Raum

Ausstellung

**Fand vom 15. März bis 12. April 2015 statt
mit Acrylbildern von Elke Reus**

**Einführungsrede „Vom Dunklen ins Helle“ oder:
„Umgehen mit dem Bild“ von Gerhard Alt**

für Elke Reus

anlässlich der Ausstellungseröffnung im Abteihof, Wadgassen

**„Liebe Frau Reus, sehr geehrter Herr Bürgermeister Greiber, lieber Frank Villmen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,**

I.

In aller Unbescheidenheit
möchte ich hier und heute mit mir anfangen.

Erstens bedanke ich mich,
vor allem bei Ihnen, Frau Reus, aber auch bei dir, lieber Frank,
für das Vertrauen, mich hier reden zu lassen.

Schließlich bin ich weder für Frau Reus im Besonderen
noch für Kunst im Allgemeinen Experte.

Und ich danke Ihnen, Herr Greiber für die freundliche Begrüßung
und die Vorschusslorbeeren.

Zweitens möchte ich Ihnen aber erzählen,
wie es mir einmal ergangen ist.

Ich arbeite bei der KEB in Dillingen nicht nur am Programm der Erwachsenenbildung,
sondern auch für die Galerie in unserem Hause.

Die erste Ausstellung, die ich organisierte,
war eine Siegfried-Pollack-Retrospektive.

Viele von ihnen werden die Bilder
aus selbstgeschöpften Papier kennen,
für die Pollack berühmt ist

(er malt aber auch andere Sachen).

Eines dieser ungegenständlichen Papierbilder
hatte ich tatsächlich falsch herum aufgehängt.

Roland Schmitt, der Saarweller Künstler und Ausstellungsmacher,
hat mir beim Hängen geholfen.

Ihm war der Fehler aufgefallen.

„Oh weh, wenn das der Pollack gemerkt hätte...“,
sagte Schmitt.

Bei Elke Reus ist das anders.

Wenn Sie feststellt,

dass ein Bild anders gehängt auch gut

oder sogar besser aussieht oder wirkt, dreht sie es um.

Und wenn das ein Käufer eines Bildes von ihr so macht,
ist sie ihm nicht böse.

Die Sicht oder die Ansicht verändern, die Perspektive wechseln,
den Prozess des Malens quasi fortsetzen
das könnte – so meine Vermutung –

ein Merkmal der Reus'schen Kunst sein.
Deshalb habe ich Ihnen das in der Einleitung erzählt.

II.

Im Hauptteil

(in der Schule haben wir ja gelernt,
dass eine Erörterung Einleitung-Hauptteil-Schluss haben soll)
im Hauptteil also möchte ich Ihnen (aus meiner Sicht natürlich) vermitteln,
erstens wie und zweitens was Elke Reus malt,
um zum Schluss der Frage nachzugehen,
inwiefern eines vom anderen abhängt
bzw. auf welche Weise beide für das künstlerische Ergebnis konstitutiv sind.
Das ist alles gar nicht so einfach.
Ich möchte es mir aber möglichst leicht machen.
Vielleicht helfen einfache Fragen.

1.

Wie malt Elke Reus? So kennt man das:
Künstler sitzen oder stehen vor einer Staffelei,
malen Bilder aus ihrer Fantasie,
haben Objekte und Menschen als Modelle,
oder im 19. Jahrhundert verließen sie ihre Ateliers,
um nach der Natur zu malen;
und heute nimmt man sich gerne Fotografien als Muster.

Das kann Elke Reus alles,
sie ist unter anderem eine geübte Aquarellistin.
Das müssen Sie mir ausnahmsweise glauben.
Denn in dieser Ausstellung sehen Sie keine Aquarelle, sondern Acrylmalerei,
aber – und das ist durchaus bemerkenswert – vieles,
was ans Aquarellieren erinnert,
ganz einfach, um es ganz einfach zu sagen,
weil viel Wasser bzw. Flüssigkeit im Spiel ist.

Ich sage Ihnen:
Sie können sich kaum vorstellen,
wie die Bilder dieser Ausstellung entstanden sind.
Lassen Sie es uns trotzdem versuchen.
Kommen Sie mit in den ersten Stock ihres schönen Hauses mit den hohen Räumen.
Dort oben hat Elke Reus ihr Atelier.

Wer reinkommt, sieht,
dass sie dort arbeitet, auch wenn sie nicht dort arbeitet. Das Zimmer ist mit Teppichboden ausge-
legt.
An einer Stelle konzentrieren sich die Farbflecke wie auf einer Landkarte oder Satellitenaufnahme die
Straßen einer Großstadt.
Da liegt – wenn Elke Reus malt – die Leinwand,
und da liegt sie
oder kniet
oder wiegt sich
oder verharrt...

Ich überlasse es Ihnen,
meine Damen und Herren, darüber zu spekulieren, ob diese
(sozusagen körperbetonte) Art zu malen
etwas mit Ihrem Beruf Physiotherapeutin zu tun haben mag...

Malen ist für Elke Reus mehr als Tätigkeit.
Es hat eine spirituelle Dimension.
Elke Reus pflegt
– auf den ersten Blick unabhängig vom Malen –
die Übung der Meditation.
Was sie aber (Zitat)
„Umgehen mit dem Bild“ (Zitat) nennt,
ist durchaus handfest.

Sie trägt Farbe – und zwar Acrylfarbe –
grob mit dickem Pinsel oder einer Rolle auf die Leinwand auf.
Mit Vorliebe eine dunkle Grundierung.
Dann arbeitet sie vom Dunkeln ins Helle.
„Ich will unbedingt eine Helligkeit erreichen,
manchmal das reine Pigment“, erklärt sie.

Sie arbeitet also umgekehrt wie beim Aquarellieren (vom Hellen ins Dunkle)
Andererseits trägt sie – ähnlich wie die Aquarellmaler
Farben in Nass-in-Nass-Technik lasierend auf.

Manchmal laufen Farbtropfen über das Bild.
Die fängt sie (nicht immer) mit feinem Pinsel auf,
zieht dünne Striche oder besser Farbfäden,
schafft so Verbindungen auf dem Bild,
oder sie betröpfelt oder bespritzt die bereits bemalte Leinwand
oder sie schlägt oder drückt die Farbe aus dem Pinsel.

Als Gegenwartskunstkenner denken Sie jetzt bestimmt an Action Painting
oder Informel oder die informelle Malerei des Gerhard Hoehme,
dessen Aetna-Zyklus unlängst in der Modernen Galerie präsentiert wurde.
Aber lassen wir das...

Trotzdem: Eine Menge „action“
scheint für Elke Reus bezeichnend zu sein.
Auf der Leinwand steht schon mal eine dicke Pfütze.
(auch auf dem bereits beschriebenen Boden, vermute ich).
„Da ist schon was gefällig“, sagt Elke Reus.
Es lässt sich denken, dass sie am liebsten allein malt
(obwohl sie durchaus auch Kurse besucht).
„Zugucken – nee, das geht nicht.
Ich müsste ja aufpassen,
dass ich nicht jemand einsaue.“ (Welch kraftvolles Wort am Sonntag!)

Sie malt wie sie kocht:
Ohne Rezept - nur Unikate.
Sie guckt, was im Kühlschrank ist
und kreiert daraus wohlschmeckende Gerichte.
Tatsächlich spricht sie auch im Zusammenhang des Malens von „Resteverwertung“.

Oder sie hat neue Farbe gekauft und probiert sie aus.
„Oft male ich was,
ohne zu wissen, was es ist oder werden soll,
und es entsteht etwas Schönes.“
Meine Frage daraufhin,
ob sie schöne Bilder malen wolle,
ist ihr nicht geheuer.

„Wenn Sie das Schöne erhalten wollen,
sind Sie ja auch gebremst“, erklärt sie.
„Manchmal denke ich: Jetzt reicht's!
Dann wird das Schöne wieder zugemalt.“
Sie macht eine Pause und fährt dann fort:
„Ich weiß ja gar nicht was schön ist.“
Doch das lässt sie auch nicht so stehen:
(Sie merken, ihr Reden über ihre Malerei
nimmt ähnliche Verläufe wie ihr Malen selber.)
„Ich möchte ein Bild malen das mich zufriedenstellt.
Dazu gehört, dass es mich anspricht,
aber auch eine Überraschung bietet.
Manchmal machen mich Freunde auf Entdeckungen aufmerksam.“
Weiter erzählt sie:
„Es gibt Bilder, die haben Bestand.
Andere übermale ich.“

Sie hat oft Freunde zu Besuch.
Und hört auf sie.
„Man ist manchmal betriebsblind,
gerade wenn ein Bild frisch gemalt ist
und man hat keinen Abstand“.

Bis heute ist ihr wichtig,
dass Ihre Mutter es sehr begrüßt habe, wie sie sagt,
dass und was sie malte.
„Sie hatte echtes Interesse, es hat ihr Freude gemacht,
dass ich malte.“
Ich schätze, dieses Wohlwollen der Mutter
ist zumindest unterschwellig noch heute eine Art treibende Kraft,
wenn Elke Reus Bilder – wie hier im Abteihof – ausstellt.
(Unter uns: Sie hat mir verraten, dass es für sie ein großes Kompliment sei,
dass ihre beiden großen Söhnen die Bilder schön finden.)

Mitunter begegnen sich beim Betrachten
der Reus'schen Gemälde verwandte Seelen.
Wer eine spirituelle „Ader“ hat oder eine Ahnung
(das ist mein bevorzugter Ausdruck)
für dieses rätselhafte Etwas entwickeln kann,
das sich in Worten kaum ausdrücken lässt,
womöglich, weil es nicht einmal ein Etwas ist,
der sieht und erlebt die Bilder anders als jemand,
der fragt, was sie darstellen sollen.

Warum sie so oder gar warum sie überhaupt malt,
interessiert Sie, meine Damen und Herren, vielleicht,
mich nicht.
Warum ein Mensch malt,
was ihn zum Malen gebracht hat oder
wie er dazu gekommen ist,
warum er so und nicht anders malt,
halte ich für nicht besonders interessant.
Damit ist man meist auf Spekulation oder Kolportage angewiesen.
Und das hat mit Kunst vergleichsweise wenig zu tun.

Vergleichsweise sicher ist
das schiere Faktum, dass einer malt.

Als Elke Reus mir schilderte, wie sie malt,
musste ich an einen Satz des Physikers und Philosophen des 18. Jahrhunderts
Georg Christoph Lichtenberg denken:
„Es denkt“, hat der gesagt,
also nicht gefragt, warum er selber so und nicht anders denkt,
sondern schlicht konstatiert, dass es in seinem Kopf denkt.

Elke Reus sagt: „Ich plane nicht. Ich fange mal an.“
Dann – so möchte ich Lichtenberg variierend sagen –:
Dann malt es.

Der Prozess kommt in Gang.
Doch Vorsicht,
Elke Reus bleibt die Autorin, Schöpferin, Schafferin.
Der Prozess übermannt sie nicht.
Sie hat unter Kontrolle, was passiert,
Interessanter ist für mich zu fragen,
statt nach dem Warum nach dem Wozu zu fragen.
Also, danach, welche Zwecke und welche Ziele sie hat.

Ich habe sie das übrigens nicht gefragt.
Ich stelle mir die Frage selber
und lasse Bemerkungen von ihr während unseres Gesprächs Revue passieren.

Sie sagte solche Sätze:
„Ich will mit meinen Bildern niemandem etwas mitteilen.“
„Das Malen ist für mich auch nicht entspannend.“
„Ich bin eher ein wenig angespannt statt entspannt,
aber auch nicht überreizt.“
„Manchmal fehlt mir die Geduld.“
Aber auch das berichtet sie:
„Wenn ich einen Lauf habe,
kann ich lange am Boden liegen und malen.“

Wie sie malt und was sie malt, wollten wir wissen,
dazugehört die Frage nach Vorlieben.
„Ja“, sagt sie, „aber die Vorlieben wechseln.“
Mal viel Blau oder viel Gelb oder viel Rot oder viel Grün...“

Aha. Fragen wir genauer:
2. Was malt Elke Reus?

„Ich male ziemlich formlos“, sagt sie.
Es klingt wie ein Programm.
Dann schränkt sie ein,
manchmal ergäben sich auch Formen,
und manchmal male sie sogar nach der Natur.
„Aus mir kommt ja nix Unnatürliches raus“,
meint sie und lacht.

Aha!
Es kommt etwas aus ihr raus.
„Innerer Raum“ hat sie ihre Ausstellung genannt.
Wir erinnern uns:
Sie malt vom Dunkeln ins Helle.

Naheliegend zu meinen:
Innen sind wir dunkel (oder zweifelt einer daran?);
Elke Reus bringt das auf ihre Art ins Helle! So einfach – hab ich's nicht gesagt! – ist es nicht.
Elke Reus verweist wieder auf die Meditation.
„Bei der Wahrnehmung des inneren Raumes
erleben Sie niemals dasselbe.“

Es ist eine Vielfalt.
Wenn Sie sie beschreiben,
ist sie weg.“

Jetzt warnt sie aber:
„Ich will nicht als die spirituelle Malerin dastehen.
Ein Bild muss auch künstlerisch stimmen!“
- „Aber spirituell erfahrene Menschen sehen und verstehen vielleicht
eine Landschaft, Natur, Tiefe als inneren Raum.
Das ist schwer auszudrücken.“

Wir müssen Elke Reus zustimmen.
Die Sprache reicht nicht aus,
um solche Erfahrungen auszudrücken.
Das kennen wir:
Das ganz Schöne und das ganz Schlimme können
wir nicht in Worte fassen.

Das ist die Sphäre des
„noch eppes“ – wenn Sie den Dialektausdruck erlauben.
Ich bin überzeugt,
dass von Kunst überhaupt nur die Rede sein kann,
wenn sie dieses „noch eppes“ hat.
Es ist mehr als die Abbildung von Vorbildern,
oder – in der Musik - mehr als die Abfolge von Tönen.

Elke Reus betont,
und an solchen Stellen dürfen wir uns wieder erinnern,
dass sie Krankengymnastin ist:
„Ich stehe mit beiden Füßen auf der Erde
und schwebe nicht in irgendwelchen Regionen.“
Weiter: „Wenn ich im Hier und Jetzt bin,
dann kann ich von meinen Konditionen loskommen
- oder: Andernfalls lebe ich in der Vergangenheit.“
„Gemalt werden muss jetzt.
Jetzt – das ist der Moment,
wo ich den Pinsel schwingen.“
„Sicher, zu meiner Vergangenheit gehört,
dass ich die Technik beherrsche.
Der Rest passiert.“
Was die Zukunft angeht,
meint Elke Reus, für das Leben überhaupt gelte,
was auch für die Kunst gilt:
„Versuch und Irrtum – immer im Jetzt.“

III.

Ich komme zum Schluss.
Und ich möchte noch einmal zusammenfassend versuchen,
deutlich zu machen, wie eng,
wie und was Elke Reus malt,
zusammenhängen.

Sie öffnet nicht einfach den inneren Raum für andere.
Sie bringt etwas vom inneren Raum nach draußen.
Setzt es der Öffentlichkeit aus.

Mit Verlaub, diesen Vorgang haben Philosophen wie Jean-Jacques Rousseau
und Karl Marx als Entfremdung beschrieben.
Einer der am meisten missverstandenen Begriffe der Philosophie!
Das hängt damit zusammen, dass von Marxisten
(anders als zumindest vom frühen Marx) die Entfremdung
immer irgendwie als etwas Schlechtes aufgefasst wurde.
In der ökonomischen Theorie (nicht nur von Karl Marx)
wird die Entfremdung als Teil der Verelendung der Arbeiterschaft beschrieben.
Ganz knapp:
Der Arbeiter legt etwas von sich in das Produkt seiner Arbeit.
Dieses Produkt steht ihm aber nicht zur Verfügung.
Der Kapitalist schöpft seinen Mehrwert ab.

Der Grundgedanke der Entfremdung ist darin noch zu erkennen,
aber verstellt, eingeengt.
Das Entfremdungstheorem sagt in etwa:
Jeder Mensch muss arbeiten, um zu leben.
Unter anderem produziert er dazu Gegenstände.
Bei der Produktion hat er etwas von sich in diesen Gegenstand hineingelegt.
(Das ist weder gut noch schlecht, sondern notwendig.)
Dieser Teil von sich steht ihm nun als etwas Fremdes gegenüber.
Das bedeutet ja Gegenstand, lateinisch: Objekt.
Der Einzelne betrachtet sich selbst in diesem Gegenstand
(weil ja etwas von ihm da drin steckt).
Sie können auch sagen: Im Produkt seiner Arbeit wird er selber Wirklichkeit.
Oder: In der Arbeit verwirklicht sich der Mensch selbst: Selbstverwirklichung.

Was heißt das für unsere Ausstellung:
Mit scheint, gerade die versuchsweise Annäherung an ein Bild,
so wie Elke Reus arbeitet und diesen Prozess beschreibt,
ist eine Art von Verwirklichung.
Da wird etwas und jemand zur Wirklichkeit.
Sie bewirkt etwas.

Dazu gehört das Wie:
Das versuchsweise Aufbringen von Farbtupfern,
das Lavieren und Übermalen von Flächen,
das Innehalten, neu Beurteilen,
sich immer wieder neu ein Bild Machen
und sei es dadurch, dass es gedreht wird (siehe oben Pollack).

Damit hängt das Was zusammen.
Hier kommt etwas zur Welt,
hier wird etwas wirklich,
was vorher vielleicht im inneren Raum angelegt,
aber nicht sicht- und erfahrbar war.

Um mit einer steilen These zu schließen, behaupte ich:
Die Bilder, die wir hier sehen,
sind nicht im eigentlichen (oder engeren) Sinne abstrakt!
Sie abstrahieren nicht von wirklichen Gegenständen
in gegenstandslose Kompositionen hinein.
Es ist umgekehrt:
Die Gemälde von Elke Reus konkretisieren
(das ist der Gegenbegriff zu abstrahieren)
Zusammenhänge, Beziehungen, Erfahrungen, Ahnungen
aus dem inneren Raum
in stimmigen Bildern
und in der gemeinschaftlich erfahrbaren Wirklichkeit.
Sie machen (um die Metapher aufzugreifen)
den „inneren Raum“ begehbar.
Sie schaffen Realität
oder besser: Realitäten.

Meine Damen und Herren,
ich hoffe, Sie verwirrt zu haben,
(wenn Sie nicht alles verstanden haben,
muss das nicht an Ihnen liegen),
wünsche Ihnen gleichwohl einen unverkrampften Zugang
zum „Inneren Raum“ und einen angenehmen Aufenthalt
in den Wirklichkeiten der Bilder von Elke Reus.

Ich danke Ihnen für Ihre Ausdauer und Aufmerksamkeit.
